

Advent 2019 Nr. 92

Brief aus Horw

Die Schweizer Schönstatt-Patres
an ihre Freunde und Bekannten



Liebe Leser,
Liebe Leserin,

das Titelfoto ist nicht saisonal – oder doch? Das Sionsheiligtum durch die Blumen gesehen.

Das Enzianbäumchen hat vor Jahren ganz klein begonnen, ist stetig gewachsen und erfreut uns mit seinen langanhaltenden tief blauen Blüten. Jetzt ist das Bäumchen im Geräteraum, wo es vor der Kälte des Winters geschützt ist. Im Frühling wird es wieder seinen Platz einnehmen vor unserm Hauseingang um neu seine Blütenpracht zu entfalten.

Zeit des Blühens und Leuchtens und Zeit des Welkens und Ruhens; sie gilt auch für uns. Der Advent erwartet uns, und möchte uns helfen zu uns zukommen, ruhiger zu werden, und auf die Stimme unserer Sehnsucht zu lauschen. Eine Sehnsucht, die nach Erlösung und Heimgang verlangt. P. Hälgi hilft uns mit seiner Betrachtung «ER spricht uns an, er kommt auf uns zu...» adventlich zu werden. So können wir für uns erleben, was auf einer Karte von Sr. M. Ruth Nussbaumer steht: «ich weihnachte, du weihnachtest, er/sie/es weihnachtet, wir weihnachten...»

Für unsere Patresfamilie war dieses Jahr besonders geprägt. Vier Mitbrüder wurden heimgerufen.

In der ersten Jahreshälfte P. Roland Stuber und P. Toni Eicher und jetzt P. Niklaus Stadelmann und P. Werner Hegglin. Die beiden Letzten wollen wir in diesem Brief würdigen. Durch den Heimgang von P. Werner Hegglin werden die «Samstagsgespräche» von anderen Verantwortlichen im gleichen Sinne weitergeführt.

In Burundi feierten wir 25 Jahre seit der Einweihung des Heiligtum Mont Sion Gikungu. An diesem Fest wurden auch drei neue Diakone geweiht. P. Zingg war zu diesem Jubiläum und zu seinem

80. Geburtstag auf Abschiedsbesuch dort. Sein Bericht gibt uns eine Vorstellung von dieser Feier.

Wir sind und bleiben miteinander auf dem Weg. Für all Ihr Mitgehen und Mittragen danken wir Ihnen von Herzen. Im Namen aller Mitbrüder

P. Edwin Germann

ER spricht uns an, er kommt auf uns zu...

Bei Empfängen, die anlässlich eines Besuches einer bedeutenden Persönlichkeit stattfinden, entsteht meist in vielen Herzen die innere Sehnsucht: Wie schön wäre es, wenn z.B. der Bischof, der Bundespräsident usw. auch mir die Hand schütteln würde, dass er ein Wort an mich richtet, dass auch ich ihm etwas mitteilen kann, denn ich bin ja nur ein normaler Bürger, eine einfache Frau.

Es ist so bedeutsam zu erfahren: ich bin nicht übersehen worden. Ich habe ein wichtiges Wort bekommen, er oder sie hat mir etwas auf den Weg gegeben, von dem ich lange zehren kann, das mich innerlich berührt.

Was uns da als Sehnsucht und innere Hoffnung erfüllt, das hat sich damals schon erfüllt und kann sich immer neu erfüllen. Der Advent ist die Zeit, wo wir uns vergegenwärtigen wollen:

Da ist einer, der uns/mich persönlich ansprechen will, der mich ganz persönlich betreffen will. Er, Gott selber kommt auf uns/mich zu!

Wir müssen keine Vorleistung vorweisen, wir müssen es uns nicht verdienen!

Aber was können wir doch machen? Wir können uns dafür öffnen und uns auf eine Begegnung vorbereiten. Zu Mose sagte Gott: «Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehst ist heiliger Boden.» Wir müssen wegkommen von unserer Selbstüberschätzung, von unserer Selbstsicherheit, dass wir alles selbst bewirken können, dass wir Gott nicht brauchen.

Das Entscheidende, das Wichtige für das Leben ist uns geschenkt worden im Kommen des Gottes-Sohnes Jesus Christus. Dafür hat Gott zuerst eine Frau, Maria, angesprochen, er ist durch den Engel Gabriel auf sie zugekommen. Und sie ist in gläubigem Vertrauen und grossem Wagemut darauf eingegangen, indem sie ihre Bereitschaft zeigte: «Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.»

Der Advent ist die Zeit, wo wir uns mehr bemühen könnten, die Aufmerksamkeit und Achtsamkeit zu üben, damit wir wieder spüren lernen, wo und wie Gott uns heute ansprechen, uns etwas Wichtiges sagen will.

Was wäre, wenn Jesus dich auf der Strasse, am Arbeitsplatz im Büro, bei der Werkbank, beim Sportanlass, beim gemütlichen Essen zuhause ansprechen würde? Wenn du ihm ganz persönlich begegnen könntest? Aber genau, das will er wieder tun in diesen Tagen vor Weihnachten: Er will mit uns/ mit Dir ins Gespräch kommen durch die Situation, durch die Mitmenschen!

Wir müssen in dieser Zeit auch persönlich einholen und ganz tief in uns einlassen, was im Johannes-Evangelium am Anfang geschrieben steht: «Gott hat niemand jemals gesehen. Der eingeborene Sohn, der an der Brust des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht!» (Joh 1,18)

Und das Schöne dabei wäre, dass wir auch noch in einem anderen Sinn sagen könnten: Er spricht mich an! D.h. es erfüllt, es freut mich und gibt mir eine neue Ausrichtung für mein Leben. Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Advent!

P. Josef Hälgl

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Dezember kann ein besonderer Monat sein: Advent. Er kann aber auch Dezember sein und Dezember bleiben, rasch vorübergehen, wie etwa der März. Ob der Dezember Advent wird, hängt letztlich von unserer persönlichen Lebenspraxis ab, nicht von der Festbeleuchtung.

Ein Gedicht von Werner Lutz hat mich darauf aufmerksam gemacht:

Und manchmal gehen
einfach gehen
damit die verschlungenen
überwucherten Pfade
begehrbar bleiben

Adventspfad heisst für mich Dreikönigspfad. Die Könige wollten unbedingt Bethlehem erreichen. Ich will es auch.

Wenn ich frühmorgens die Haustür aufschliesse und in die kalte Nacht hinaustrete, dann geht's die Treppe hinunter auf die Strasse und rasch zur Arbeit. Im Advent bleibe ich vor der Tür stehen und schaue hinauf: Über dem Haus steht leuchtend das Wintersternbild, der Orion. Ich warte, bis er mich anschaut, bis er mir etwas sagt von Bethlehem, dann gehe ich auf den Weg. Ist das Firmament bedeckt vom Nebel, schaue ich trotzdem hinauf, „damit überwucherte Pfade begehrbar bleiben“.

Der Adventsweg braucht seinen Tagesproviand. Am ersten Dezember lege ich das Buch auf den Tisch. Zehn Minuten werde ich darin lesen, vor Arbeitsbeginn. Natürlich wird es wieder gute Gründe geben, es nicht zu tun. Wir kennen das. Trotzdem: gehen, einfach gehen.

Zum Tagesabschluss öffne ich alle Fenster und durchlüfte die ganze Wohnung, wie das andere Leute auch tun vor dem Schlafengehen. Dann setze ich mich in eine geschützte Ecke, erinnere mich an Maria, die in dieser Zeit das Kind erwartet und die sagt: Ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe nach deinem Wort. Und ich füge hinzu: Das Wort ist Fleisch geworden und wohnt unter uns. Begrüsst seist du, Maria.

Der Weg nach Bethlehem ist weit. Er bleibt begehrbar, wenn wir gehen, einfach gehen.



P. Niklaus Stadelmann †

23. Juli 1935 – 6. Juni 2019

Der Heimgang von P. Niklaus Stadelmann war nicht ganz unerwartet und doch auch überraschend. Er war in letzter Zeit gebrechlicher geworden, aber dass er am Morgen des 6. Juni in Quarten nicht zur Messe erschien und dann tot im Zimmer gefunden wurde, war doch sehr überraschend. Wir empfinden es als eine schöne Fügung, dass er an dem Ort heimgerufen wurde, wo er so oft für die Schönstatt-Bewegung wirken durfte.

P. Niklaus Stadelmann gab am 31.5.19, eine Woche vor seinem Heimgang in Quarten, einen engagierten Impuls zum Thema Maria IMMAKULATA. Seine Gedanken hielt er nur in Stichworten fest. Inhaltlich entspricht sein Impuls dem, was P. Boll zu diesem Thema schrieb:

«Wann immer es um Feinfühligkeit und Grossherzigkeit, um beseeltes und aufrichtiges Handeln, um echtes und edles Menschsein geht – dann hat das für P. Kentenich auch mit Maria zu tun.

Das ging bis in die alltöglichsten Dinge hinein – das Stichwort `marianisch` tauchte auf bei der Art sich zu geben oder zu kleiden, bei allen möglichen Tätigkeiten. Für ihn lag das auf der Hand: Das ergibt sich aus dem Ernstnehmen der Wirklichkeit der Immakulata.

Der ganze Mensch war ganz natürlich und übernatürlich zugleich.

Weil er übernatürlich war, war er auch ganz menschlich.

Von daher seine These: Erst Mensch, dann Christ, dann ganzer Mensch.

Das war für ihn Immakulata-Erziehung.

Die Immakulata war für ihn das Modell, das Leit- und Zielbild all unserer Erziehung. Immakulata heisst in diesem Sinne, dass alles Menschliche, auch alles Leibliche und Geschlechtliche hineingenommen ist in die Welt der Gnade, weil alles von Gott kommt.

Und je mehr ein Mensch hineinwächst in die Welt der Gnade, desto menschlich gesünder und ganzheitlicher wird er.

Das war sein grosser Traum, dahinein wollte er alle ihm Anvertrauten führen.»

Günther. M. Boll, «...vor allem mein Herz», Joseph Kentenich – Pädagoge und Gründer, Patris Verlag 2012, S. 80, ISBN 978-3-87620-357-7

Sein priesterliches Leben war geprägt von Seelsorge: zuerst in der Pfarrei Gerliswil, dann im Aufbau der Schönstatt-Bewegung. vor allem mit Familien in Liga und Bund. In diesem Dienst ist er aufgegangen und hat sich verzehrt. Die letzten Jahre durfte er gleichzeitig als Seelsorger im Haus Schönstatt in Brig verbringen. Dazu kamen Dienste in der Gemeinschaft, sowohl in der Provinz, wie auch in der Familienleitung. Eine besondere Sendung sah er im Aufarbeiten und Wachhalten des spirituellen Reichtums von P. August Ziegler (1913-1972), den man als 'Dreifaltigkeits-Mystiker' bezeichnen könnte.

(vgl. Texte im Buch 'Der Unscheinbare'. Herausgegeben von P. Niklaus Stadelmann, Patris-Verlag 1997)



P. Werner Hegglin †
12. April 1934 – 20. Oktober 2019

P. Werner Hegglin war seit längerer Zeit durch seine schwere Krankheit beeinträchtigt. In den letzten Wochen und Tagen nahmen die Schmerzen zu, so dass er den Wunsch hatte, ins Pflegeheim zu gehen. Für ihn und uns alle war es eine schöne Fügung, dass er im Pflegeheim der Menzingerschwestern St. Franziskus in Menzingen die letzten sieben Wochen mit Liebe umsorgt wurde.

Er wollte, dass seine Todesanzeige so kurz wie möglich sei. Und so hat er selber die aussagekräftigen Worte geschrieben: «Religiöse Menschenbildung war ihm alles». Und über dem Ganzen die Worte von P. Kentenich, seines Meisters: «Nichts ohne Dich – nichts ohne uns.» Er hat sein Leben und Wirken als 'Liebesbündnis' verstanden, ein

dauerndes Zusammenwirken von Himmel und Erde, von Gott und Mensch.

P. Werner war nicht so sehr für Lebensläufe – und doch hat auch er einen geschrieben. Knapp und prägnant im Samstagsbrief vom 13. 12. 2014, S. 451: Er schrieb, wie aus einer Person eine Persönlichkeit wird, ein Charakter. Wenn wir nichts tun und unsere Selbsterziehung vernachlässigen, wird «unser Charakter zusehends farbloser, schwächer und verblasst. Ein bunter Charakter mit etwas Temperament vermischt, das wäre es.».

Womit ihr rechnen müsst...

Bei jedem Charakter muss zuerst einmal – das versteht sich von selbst – mit seinen Erinnerungen gerechnet werden.

Er ist, was er geworden ist.

*Ich bin halt in Gossau aufgewachsen,
habe in Fribourg, Zürich und Schönstatt gelernt;
in Zug ein Vierteljahrhundert gearbeitet,
und dann noch zwanzig Jahre die Stelle Matutina mit aufgebaut.*

Damit muss man bei mir rechnen.

Dazu kommen ein paar vehemente Überzeugungen:

*ein stark föderalistischer Standpunkt,
eine tüchtige Prise Anarchie
und eine durch und durch katholische Gesinnung.*

Dann die ganze Reihe meiner Interessen,

Zu- und Abneigungen,

Lebentechniken, Entwürfe,

und nicht zu vergessen: ein paar wirksame wundepunkte.

*Wer bei sich und bei andern damit rechnet, womit zu rechnen ist,
der lernt Lebenskunst.*

Knapp und bündig auch fassen Worte von P. Werner sein Leben und Wirken zusammen – auf der Rückseite seines Buches «Menschsein ist schon ein Beruf»:

*«Ist diese Welt durchsichtig auf Gott hin, auf ihren Schöpfer?
Vielleicht ist es die klare Sternennacht?
Oder das Licht eines Sonntags,
durch den der Himmel in mein Leben hineinscheint?
Ist es der Schneekristall, der nie gleich ist wie der andere?
Ist es mein Garten mit der Linde, mit den Vögeln?
Sind es Mitmenschen, Frauen, Männer, Kinder,
die in einem hellen Moment für mich durchscheinend werden –
von Gott her und auf Gott hin?»*

Sandro Koch aus dem Noviziat in Paraguay:

Zunächst möchte ich der ganzen Provinzgemeinschaft mein herzliches Beileid zum Tod von P. Werner ausdrücken. Er wurde für mich in den letzten Jahren zu einem grossen Vorbild. Er ertrug seine Krankheit mit einer unglaublichen Erhabenheit, die mich schwer beeindruckte. Sein stets würdevolles auftreten, seine immer präzise gewählten Worte, sein unglaublich grosses Wissen und seine helle Ausstrahlung imponierten mir sehr. Er war für mich immer vollkommen authentisch immer klar in seinen Aussagen, aber immer mit einer Art von Bescheidenheit, die mich tief beeindruckte. Dies alles machte mir den Abschied von ihm im Februar sehr schwer, wohlwissend, dass ich ihn auf Lebzeit nicht mehr sehen würde. Mir bleibt aber die Gewissheit, dass er in Frieden und in froher Erwartung den Weg des Herrn weitergegangen ist und bereits mit Ihm an Seinem himmlischen Leben Anteil nimmt.

Jeden Samstag auf dem Berg Sion

Stellen Sie sich vor, ein Marsmännchen, das sich nur per Funkwellen verständigen kann, gelangt per Zufall auf die Erde. Und da es sich zu Beginn vor den seltsamen Erdlingen fürchtet, beobachtet es sie aus sicherer Distanz. Doch je näher es sich an die Erdlinge heranwagt, desto mehr staunt es, desto klarer wird ihm, was diese auszeichnet und aufleben lässt: Wenn Menschen einander treffen, beginnen sie sogleich ihre Lippen zu bewegen; es kommen Geräusche, Klänge aus ihrem Mund. Und selbst wenn Menschen allein unterwegs sind, sprechen sie in kleine Kästchen hinein; sie lachen, schimpfen oder hören aufmerksam zu, was das Kästchen zu sagen hat. – Reden, sich mitteilen, Leben teilen. Die Sehnsucht bleibt stets dieselbe: über sich und andere, über die Welt, in der man sich täglich bewegt, mehr Klarheit zu erlangen.

Und was bleibt, sind auch die Samstagsgespräche auf dem Berg Sion, Horw. Wir machen weiter, jeden Samstag, wie bisher. Ebenso bleibt die Aufteilung bestehen (siehe die nachfolgenden Seiten). Alle sind herzlich eingeladen, auch wer spontan oder nur sporadisch teilnehmen möchte.



Erster Samstag: Literatur

Gott spricht durch die Stimmen der Zeit

„Erzählen ist nicht Nacherzählen. To tell a story ist revelation, ist Offenbarung. In jeder Geschichte, auch wenn sie ganz real ist, um das Wort realistisch zu vermeiden, muss es eine Offenbarung geben. Der Blick des Lesers muss etwas entdecken können vom Menschen, was er vielleicht geahnt hat, was ihm aber nicht deutlich war. Sonst ist es kein Buch, keine Erzählung.“

Peter Handke im Gespräch mit Ulrich Greiner, Die Zeit

Nein, der Nobelpreis ist nicht der Grund, weshalb wir Peter Handke lesen. Wir lesen ihn, weil er seit jeher ein Entdecker des Naheliegenden ist, des so oft Übersehenen. Handke ist das Gegenteil des auftrumpfenden, allwissenden Erzählers: Er blickt nicht von oben auf das Geschehen herab, sondern er lässt sich fallen; er sucht, tastet sich Satz für Satz vorwärts, nimmt Umwege und Widersprüche in Kauf. Dank seiner Empfänglichkeit für Unscheinbares erreichen seine Geschichten eine Klarheit, die uns staunen lässt. Das Kleine wird zur Quelle des Grossen. So auch im Buch „Kindergeschichte“, in dem der Erwachsene die ersten zehn Jahre im Zusammensein mit seinem Kind erkundet.

Begleitbuch: Peter Handke, „Kindergeschichte“, Suhrkamp Taschenbuch, 112 Seiten. Das Buch kann am ersten Samstag auf dem Berg Sion erworben werden.

Leitung: Christoph Schwyzer und Beat Oetterli

Zweiter Samstag: Philosophie im Alltag

„Die Endfrage des Philosophierens bleibt die nach der Wirklichkeit selbst.“ (Karl Jaspers)

Jaspers Denken lehrt die Wirklichkeit verstehen, und dadurch auch die Veränderung des Menschen. Das Philosophieren hat gleichsam zwei Flügel. Der eine schlägt in der Lehre des Allgemeinen und der andere in der Existenz des Einzelnen. Das zeigt sich deutlich in den `massgebenden Menschen`: Sokrates, Buddha, Konfuzius, Jesus.

Begleitbuch: Karl Jaspers „Die massgebenden Menschen“.
Das Buch kann auf dem Berg Sion erworben werden.

Leitung: Imelda Abbt

Dritter Samstag: Kurzexerzitien

Gott spricht durch unser Menschsein und durch Seine Menschwerdung

„Niemand hat Gott je gesehen.“

„Gott betrachtete alles, was er geschaffen hatte, und er hatte Freude daran: alles war sehr gut.“ Bibel

Wir gehen jedes Mal von einem Bild aus. Ein Mensch steht da. Er enthält in sich die ganze Welt: Erde, Luft, Wasser, Licht, dazu das Pflanzenwesen, das Tierwesen und das spezifisch Menschliche. So steht Welt und Mensch als Ganzheit da; und so gehen wir an diesem Samstag schweigend über die Halbinsel mit einem Leitspruch.

Dieser Samstag soll eine Art Kurzexerzitien sein: Zuerst eine halbe Stunde Gespräch, dann eineinhalb Stunden stille Wanderung, Gebet im Heiligtum und gemeinsame Rückschau.

Leitung: Verena Gehrig und Jacqueline Beck

Vierter Samstag: Kantenich-Lesung

„**Der erlöste Mensch**“ von Joseph Kantenich aus den Jahren 1935/36 ist unser Buch. Erstaunlich, was er angesichts des Aufstiegs von Hitler thematisiert. Damals waren es 'Priesterexerzitien'. Heute lesen wir die Texte als Suchende und Getaufte mit Gewinn. Was uns in zeitbedingter Sprache entgegenkommt, erweist sich als voll aktuell für unsere Zeit.

Der nächste Samstag ist der **25. Januar 2020**. Da beginnen wir den 3. Teil des Buches über das 'Wirken' des erlösten Menschen. Es geht um das Kernstück der Pädagogik von Joseph Kantenich (vgl. Röm 12, im Buch ab S. 206): das 'Persönliche Ideal'. Diese letzten Vorträge sind konkret, handlungsorientiert und lebenspraktisch.

Leitung: P. Edwin Germann

Informationen zu den Samstagsgesprächen

Ort: Berg Sion, Mättihalde, 6048 Horw, Telefon 041 349 50 30, www.bergsion.ch (unter „Veranstaltungen“ werden aktuelle Hinweise veröffentlicht).

Zeit: Die Gespräche finden jeden Samstag statt, jeweils von 14 bis 17 Uhr. Direkt im Anschluss besteht die Möglichkeit, in der Hauskapelle an der Vorabendmesse teilzunehmen.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, auch keine fachlichen Voraussetzungen. Die Teilnahme ist unentgeltlich (Kollekte).

Ferienbedingte Pausen: Da sowohl Beat Oetterli als auch Christoph Schwyzer ihre Pflichten als Familienväter haben, kann es während der Schulferien hin und wieder zu einem Ausfall des Literaturgesprächs kommen. Diese Ausfälle werden frühzeitig der Gruppe mitgeteilt und zudem auch auf der Homepage www.bergsion.ch (unter „Veranstaltungen“) publiziert.

Der Weg der Kirche – und wir

Die folgenden Worte wurden von P. Kantenich vor gut 50 Jahren gesprochen. Es war die Zeit des Konzils. Viele Katholiken waren verunsichert. Ähnliches erleben wir heute. Rund um die Amazonas-Synode kommt vieles in Bewegung. Grosse Erwartungen und entsprechende Enttäuschungen wechseln sich ab. Was P. Kantenich damals sagte ist überraschend aktuell!

Er charakterisierte die vorkonziliare Kirche als 'ruhenden Felsen', die zu einem 'Schiff in den Wogen' wird; eine eher 'sesshafte' Kirche wird zu einer 'pilgernden' Kirche, unterwegs mit vielen Unsicherheiten.

Das sind ein paar kurze, charakteristische Merkmale, die uns verständlich machen, weshalb es das Konzil uns Katholiken außerordentlich schwer macht, katholisch zu sein. Wenn wir dies vor Augen haben, sind wir wachsamer, werden nicht so leicht irre und ringen darum, auch in der pilgernden Kirche, einer Kirche, die ständig den Strömungen der Zeit ausgesetzt ist, fest verankert zu sein, standfest und wurzelecht zu bleiben und die Welt mehr und mehr Christus zu Füßen zu legen.

Ich darf wiederholen, was ich persönlich gerne dieser Zeit, uns als Katholiken und der kommenden Zeit an die Stirne schreiben möchte. Es ist das Wort, das wir an sich in Schönstatt immer gekannt, immer gelebt, immer geliebt haben: „Schwierigkeiten sind ausgesprochene Aufgaben, die die göttliche Vorsehung uns anbietet!“

Noch einmal betrachte ich die Kirche in ihrer heutigen Gestalt. Freilich müsste ich dann zunächst einen großen Bogen schlagen und daran erinnern, dass in der Kirche alles erzittert. Es ist wie bei einem Gebälk, von dem wir, wenn es nicht von Gott getragen würde, fürchten müssten, dass es morgen zerbricht. Wenn wir an die internationale Geltung der Kirche denken, oder wenn wir überlegen, wieviele im Abendland faul

geworden ist und uns darüber Gedanken machen, was denn nun die Absicht der göttlichen Vorsehung mit dem Abendland sein könnte.

Wenn wir nun an die Zukunft denken, müssen wir wenigstens ahnungsweise wissen, wie der Herrgott sich die Zukunft der Welt, die Zukunft des Christentums, die Zukunft der Kirche gedacht hat. Wir müssen an die Zukunft denken, weil wir keine Eintagsfliegen sind und weil wir ja, so wie unsere Gründungsurkunden das ausweisen, die gesamte Welt und nicht nur den kleinen Raum, auf dem wir uns bewegen, als unser Feld auffassen. Ich fasse mich kurz. Mich dünkt — jedenfalls hat Schönstatt aus dieser Denkweise heraus bisher immer gehandelt —, wir dürften das, was im Plane liegt, wenigstens bis auf weiteres so deuten, dass der liebe Gott in absehbarer Zeit kaum ein einzelnes Volk benutzt, um die Sendung des Christentums auf dessen Schultern zu legen. Mich dünkt — Sie hören, wie vorsichtig ich das immer wieder ausdrücke —, dass der liebe Gott aus allen christlich gewordenen Nationen und aus allen Nationen, die auf dem Wege sind, christlich zu werden, eine gewisse Elite berufen und herausgezogen hat, und dass er diese Elite aus allen Nationen benutzen will, um das Christentum in der ganzen Welt weiterzuverbreiten, weiter heimisch zu machen. Diese Elite ist — ich will nicht sagen exklusiv, ausschliesslich, aber in hervorragender Weise — Schönstatt.

Was sind unsere Heiligtümer? Ja, wie soll ich das nennen? Es sind Zentralpunkte, sind „Hauptstädte“ dieses neuen Reiches. Und damit stehen wir vor einem überaus großen, klaren Gedanken. Sehen Sie, darum haben unsere Heiligtümer eine aussergewöhnliche Bedeutung — darf ich jetzt sagen — für das Schönstattreich. Aber das Schönstattreich will verstanden werden als Vorwegnahme, Antizipation haben wir das früher genannt, Vorwegnahme eines von Gott geplanten Reiches, Vorwegnahme eines Menschentums, eines Christentums, so wie es gedacht ist am neuesten Zeiteufer. Eine Welt für sich! Was ich da sage, ist natürlich sehr wagemutig. Sie haben mir ja vorher die Ehre angetan, zu sagen — ich weiss nicht, aus welchem Munde das kam —, dass ich

wagemutig bin. Doch, das bin ich! Wagemutig im Denken, wagemutig im Planen.

Wie müssen Sie sich unsere Heiligtümer vorstellen? Ich darf in Erinnerung bringen, was ich eben gesagt. Da haben wir in den einzelnen Heiligtümern einen Zentrierungspunkt.

Wenn man sagt — wir finden das ja auch in den Aussagen des Konzils —, dass jede Familie, jede religiöse Gemeinschaft eine Kirche im Kleinen sein soll, so klingt nun dieses Wort viel gefüllter, wenn wir es anwenden auf Schönstatt. Schönstatt wird mehr und mehr eine Kirche im Kleinen. Das ist so stark, dass bisher die offizielle Kirche vielfach gemeint hat, wir wollten eine Kirche neben der Kirche, ja sogar eine Kirche über der Kirche sein. Daran haben wir nie gedacht! Was wollen wir?

Wir möchten aus Liebe zur Kirche unser Leben dafür verzehren, dass im Raum der Kirche eine neue Strömung wach wird, die, unabhängig von allem Modernen, mit einer göttlichen Instinktsicherheit kraftvoll den Weg weitergeht, um die Kirche zu durchsäuern und von der Kirche durchsäuert zu werden. Natürlich sind die Dinge schwer auszudrücken und wollen immer im gesamten Zusammenhang gesehen werden.

In welchen Kreisen und wo auch immer die einzelnen stehen, diese Zentrierung in der „Hauptstadt“ muss so tiefgreifend sein, dass wir unser Heiligtum in eigenartiger Weise in alle Formationen mitnehmen und dies so tun, dass wir letzten Endes sagen können, diese Lebensquelle sprudelt in jeder Familie. Familienheiligtum!

Die Familie ist an sich letzten Endes — wie es die Soziologie erklärt — der Wurzelstock der ganzen menschlichen Gesellschaft. Diese Wahrheit ist bei uns seit eh und je geläufig. Wenn wir darum Schönstatt benutzen wollen, um dem lebendigen Gott im Raum und Rahmen der Kirche eine neue Welt zu Füßen zu legen, dann muss die einzelne Familie, jetzt dürfen wir wohl sagen, als das Fundament, als die Wurzel der gesamten Schönstattfamilie, die lebendige Kraft hineinholen in ihr eigenes Gefüge.

Sie dürfen nicht übersehen, die ganze Struktur der heutigen Gesellschaft ist tatsächlich auf dem Wege, die üblichen Formationen überflüssig zu machen. Wenn wir zum Beispiel genauer sehen, dann spüren und finden wir, dass das kirchliche Vereinsleben, das ja auch eine Funktion der Kirche ist, sich so geändert hat, dass man morgen sagen kann „abgebaut“. Dann geht es wieder auf die Urgesetzmässigkeit der menschlichen Gesellschaft, auf die Familie zurück. Nebenbei gesagt, so war es auch im Urchristentum. Wenn es heute allerorten heisst: „Zurück zum Urchristentum“, dann gilt das hier in besonderer Weise. Sie wissen das ja wohl zum Teil, wie man in anderen Kontinenten bereits schon angefangen hat, die heilige Messe in Privathäusern zu lesen. Was das besagt? Es herrscht immer die Tendenz, zu den Urgegebenheiten, zu den Urprinzipien zurückzukehren. Auch wir tun das auf unsere Weise. Sie haben das ja auch herausgehört, wenigstens dort, wo vom Familienwerk die Rede war, wie stark das Hausheiligtum in unseren Schönstattfamilien lebt und wie ungemein fruchtbar die unmittelbare Begegnung mit unserem Heiligtum auf der ganzen Linie allezeit gewesen ist.

Aus einem Vortrag von P. Kentenich auf der Liebfrauenhöhe für den erweiterten Dözesanrat der Diözese Rottenburg am 30. Mai 1966 in: Unsere marianische Erziehung 1972.

BURUNDI 2019 – Ein persönlicher Einblick

Aus Anlass meines 80. Geburtstags bin ich nochmals für einen Monat nach Burundi zurückgekehrt (6.10.-4.11.). Ich kam als Pilger zum Heiligtum am Wallfahrtszentrum Mont Sion, welches das silberne Jubiläum seiner Einweihung feierte (23.10.1994). Die beeindruckende Feier fand am 20. Oktober statt und war verbunden mit der Diakonenweihe von drei einheimischen Mitbrüdern: Floribert, Jean Bosco und Alain. Drei Bischöfe begleiteten die Feier, darunter der polnische Nuntius, ebenso etwa 60 Priester, viele Ordensleute und über 10 000 Gläubige. Der Erzbischof von Bujumbura stand der Feier vor, die gut 3 1/2 Stunden dauerte. Sechs Kirchenchöre begleiteten abwechselungsweise die Feier mit rhythmischen Gesängen. Zum Abschluss zog die bunte Schar zum Marienheiligtum, um das Bündnis mit der Gottesmutter zu erneuern.



Jean Bosco

Alain

Floribert

Nach der liturgischen Feier waren wir zu einem Empfang eingeladen, wo etwa 1500 Gäste bewirtet wurden. Unter den Ehrengästen war die Witwe des ersten demokratisch gewählten Staatspräsidenten Melchior Ndadaye, der bald nach Amtsantritt ermordet wurde und auch, der ehemalige Präsident zu Beginn des Bürgerkrieges (1994) Herr Sylvestre Ntibantunganya, der vom Militär geputscht wurde. Der Ex-Präsident, ein Historiker, erinnerte uns in seiner Ansprache an die Zeit der Einweihung vor 25 Jahren und an die segensreiche Entwicklung von Mont Sion. Das Zentrum mit dem Marienheiligtum ist während der Krisenzeit zu einem Hort des Friedens und der Versöhnung geworden, wo er sich auch als Präsident sicher fühlte. Als praktizierender Christ hat er die Versammelten ermuntert, zum Marienheiligtum zu pilgern und um das Geschenk des Friedens für das Land zu bitten.



Im Blick auf die soziale und politische Situation habe ich festgestellt, dass sich das Land seit 3 Jahren wenig entwickelt hat und untergründig von Angst geprägt ist, vor allem im Blick auf die Wahlen im kommenden Jahr. Dominiert ist das Land von einer Mehrheitspartei mit einem Präsidenten, der mit starker Hand regiert und jede Opposition unterdrückt, was die Furcht vor einer gewaltsamen Auseinandersetzung nährt. In einem „Hirtenbrief“ haben die Bischöfe des Landes zur Ordnung ermahnt und die Christen ermutigt, ihre Stimme zu erheben und auch die Menschenrechte angemahnt. Das ist auf Seiten des Präsidenten nicht gut angekommen.

Ich habe vor allem persönliche Begegnungen gesucht und immer neu die Naturschönheit und die Fruchtbarkeit des Landes bewundert. In den Gesprächen bin ich immer wieder auf zwei Stichworte gestossen: Korruption und Arbeitslosigkeit. Dass trotz guter natürlicher Voraussetzungen das Land so wenig vorankommt, hängt sicher auch mit der einseitigen Begünstigung der politischen Klasse zusammen. Immer wieder stösst man auf grosse Paläste der führenden Klasse und neue Wohnhäuser für Funktionäre, die wie Pilze aus dem Boden schiessen. Auf dem Land sieht es noch immer ärmlich aus. Ein Fachmann für Entwicklung hat mir bestätigt, dass 30 % der Bevölkerung kaum das Lebensnotwendige haben.

Ich erwähne einzelne Begegnungen. Eine schöne Begegnung ergab sich mit „unserm Künstler“ Bernard Bigendako. Er hat unser Zentrum mit vielen schönen Skulpturen bereichert und auch den Altar des Heiligtums geschnitzt. Er sprach davon, wie schwierig es sei, Käufer für seine (ausgezeichneten) Schnitzereien zu finden. Die Einheimischen haben kein Geld oder wenig künstlerisches Interesse und die Touristen bleiben aus wegen der angespannten politischen Lage.

Als Gründungsmitglied unseres Sozialwerkes Mariya Arafasha („Maria Hilf“) verbrachte ich einen Tag mit dem Direktor des Werkes, Herr

Pierre Nimbona. Ich habe festgestellt, dass sich das Werk gut entwickelt, es aber nicht leicht fällt, finanzielle Mittel für alle Projekte zu finden. Das Projekt Friedensförderung hat seine Aktivität in Bezug auf die Kriegstraumata verstärkt in Zusammenarbeit mit einigen Psychologen. Der Sektor für Strassenkinder hat sich verändert. Man sucht möglichst bald den Kontakt mit den Herkunftsfamilien oder Pflegefamilien, die vom Werk unterstützt und begleitet werden. Einmal nahm ich an der Sitzung des Gründungskomitees teil, wo ich viele alte Freunde antraf. Gesamthaft habe ich einen guten Eindruck, wie das Werk sich unter dem Präsidenten P. Claude Jeria entwickelt.

Nicht fehlen durfte ein Besuch im Mutumba, unserer ehemaligen Pfarrei, wo die Marienschwestern noch heute ihr Zentrum in der Nähe des Heiligtums haben. Eindrücklich ist die grosse Schar der Novizinnen und Kandidatinnen, die das Heiligtum ausfüllen und ihre schönen Lieder erklingen lassen. Im Gespräch mit der Delegatin, Sr. Lisette, konnte ich auch erfahren, dass die Schönstattbewegung sich kräftigt entwickelt und die Pastoral der Pilgermadonna im ganzen Land und darüber hinaus weit verbreitet ist. Auch für unsere eigene Gemeinschaft ist das Wachstum der Berufe erfreulich. Zur Zeit sind 39 junge Männer auf dem Weg zum Priestertum, eine Gruppe zum Theologiestudium auch in unserem Zentrum in Ibadan/ Nigeria.

Nach dem grossen Jubiläum unseres Zentrums, wurde ich auch zu einem kleinen Jubiläum eingeladen: 25 Jahre Ministranten Mont Sion. Ich war bei der Gründung damals mitbeteiligt und wurde nun zum „Membre d'honneur“ ernannt.



Erstaunlich, wie diese Truppe von 100 jungen Christen ihren Ehrendienst ernst nimmt. Die Choreographie an den Sonntagen gibt davon Zeugnis. Die Eucharistie dieses Jubiläums dauerte wieder über zwei Stunden und anschliessend waren die Gäste auch zu einem Festessen geladen.

Ich bin bereichert von meinem Aufenthalt in Burundi zurückgekehrt. Mir wurde aber auch bewusst, dass meine Wurzeln in der Schweiz sind und es für mich noch schwieriger geworden ist, die afrikanische Mentalität und Lebensweise, wie ich es hier erlebe, tiefer zu verstehen. In der Gemeinschaft der Mitbrüder habe ich mich sehr wohl gefühlt und ich bewundere ihr Engagement für Frieden und Versöhnung und eine ganzheitliche Formung der Persönlichkeit. Ich meine, dass es uns auch gelungen ist, eine mehr internationale Mentalität zu entwickeln, wo verschiedene Begabungen auf der Ebene der Bewegung einigermaßen harmonisch zusammenspielen. Mont Sion sollte ein Modellfall für das Zusammenspiel der Völker und Rassen hier in Zentralafrika sein.

1. November 2019

P. Paul Zingg

Informationen

- Am 15.9.19 war das Ende der 6-jährigen Amtszeit der **Provinzleitung**. Die neue Leitung wurde verkleinert und auf drei Jahre ernannt:

P. Edwin Germann, Provinzial; P. Raffael Rieger, 1. Rat; P. Josef Hälgl, Rat.

- **P. Josef Hälgl** wird seine Dienste in Eschenbach auf Ende Januar 2020 beenden und in die Filiale St. Gallen zurückkehren, wo er auch Oberer wird und in der Ortskirche verschiedene priesterliche Dienste übernehmen wird.

- **P. René Klaus** zieht zu Beginn des Advents vom Melchtal ins Haus Schönstatt in Brig, um dort für die Schönstatt-Bewegung und als Hausgeistlicher zu wirken.

- Die **Filiale Bern** wurde nach über 50 Jahren am 30.9.19 aufgelöst.

P. Josef Gürber geniesst im Pflegeheim seinen Lebensabend während P. Hüppi in der Nähe in eine neue Wohnung umgezogen ist und weiterhin Bern aushilft (Rüttiweg 44, 3047 Bremgarten).

- **P. Beat Zuber** hat für Gormund einen Nachfolger in Aussicht. Er wird auf den Sion nach Horw kommen und an seinen biblischen Übersetzungsarbeiten weiterarbeiten.

- **P. Paul Zingg** weilte vom 6.10. – 4.11.19 in Burundi und war auch unser Vertreter beim silbernen Jubiläum des Heiligtums am 23.10.19. Gleichentags wurden in dieser Feier drei Mitbrüder zu **Diakonen** geweiht: Alain, Floribert, Jean Bosco.

- **P. Yves Irakoze** aus Burundi ist am 16.9. nach Deutschland gekommen und begann sogleich den Sprachkurs auf dem Kreuzberg bei Bonn. Deutsch ist für uns wichtig, es eröffnet den Zugang zu den reichen Quellen des Gründers, ist erforderlich für Übersetzungen und internationale Einsätze

- **P. Christoph Rugamika** und **P. Léonce Ntakarutimana** sind in Chile eingetroffen und lernen Spanisch. Danach machen sie Erfahrungen in Bewegungsarbeit in Chile und Mexiko.

- Die **Pfarrei Mutumba** feierte im Juli 75 Jahre seit der Gründung durch P. Jean Perraudin, ein `weisser Vater` aus dem Unterwallis.

- **P. Anicet** und **P. Déogratias** wirken in Freiburg im Br., **P. Theodore** in der Seelsorgeeinheit Überlingen am Bodensee. Neben ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit tragen sie mit ihrem Lohn bei für die Ausbildung unserer Berufe in Burundi.

Schönstatt-Bewegung:

- Mitte September wurde das Leitungsteam der Schönstatt **Familienliga** der Schweiz an ihrer Tagung neu gewählt. Zum Leitungskernteam gehören zwei Ehepaare, eine Schwester und ein Pater. Ehepaar Amstutz ist weiterhin Teil des Teams. Ehepaar Bircher (neu), Sr. M. Joseline Beccio (bisher) und P. Raffael Rieger (neu) bilden die Standesbegleitung und sind somit auch Mitglieder in der Zentrale.

- Die Herbsttagung «**Schönstatt life**» am 26.10 hatte als Thema 100 Jahre Hörde. Das Jahresmotto heisst: «*Fest verwurzelt – Klima wandeln*».

Dr. Maria Hässig hat wieder ein **Leseheft** zum Jahresmotto erarbeitet. Erhältlich auf Berg Sion.

- Sr. M. Véronique hat die französische Version von «Himmelwärts» - «**Chemin du ciel**» überarbeitet. Die Texte suchen den Inhalt wiederzugeben und verzichten auf eine Wortübersetzung und sind so poetischer geworden. Erste Echos aus Frankreich bezeugen, dass die Texte bethafter geworden sind. Sie können bezogen werden bei uns auf Berg Sion.

- P. Werner Hegglin hatte Texte zur «**Alltagsheiligkeit**» geschrieben. Christoph Schwyzer arbeitet an der Herausgabe.

- Die Sonntags- und Samstagsbriefe von P. W. Hegglin «**Menschsein ist schon ein Beruf**» sind schon bald ausverkauft.

- Aus der Spiritualität und Pädagogik Schönstatts haben Schönstattpriester in ihren Pfarreien in Deutschland neue Wege beschritten für eine Pastoral in aktueller Zeit. Ihre Erfahrungen über einige Jahre hinweg sind nun im Herder-Verlag erschienen unter dem Titel «**Pastoral am Puls**».

- Ebenfalls im Herder-Verlag ist eine gut fundierte und verständliche Biographie von P. Kentenich erschienen: Dorothea M. Schlickmann, **Josef Kentenich, Ein Leben am Rande des Vulkans.**

In **Kroatien** hat die Schönstatt-Familie 10 Jahre ihres ersten Heiligtums gefeiert. P. Christoph Horn wirkt weiterhin das halbe Jahr dort, zwischen den beiden Heiligtümern hin- und herpendelnd, ohne den Süden des Landes zu vernachlässigen. Er bemüht sich, die Schönstatt-Familie zu begleiten, zu beseelen und die nötigen Strukturen zu gestalten.

Wir freuen uns über die zahlreichen Priesterberufe in Afrika. Die Finanzierung ihrer Ausbildung ist schwieriger geworden. Legate dafür im Testament sind eine grosse Hilfe und ein lohnender Beitrag.

Schönstatt-Patres

Berg Sion
CH-6048 Horw

Telefon 041/349 50 30

sionhorw@schoenstatt.ch
www.schoenstatt.ch
www.bergsion.ch

P.P.

CH-6048
Horw

DIE POST 

B-ECONOMY
